Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 51

Rubrik: Basler Bilderbogen

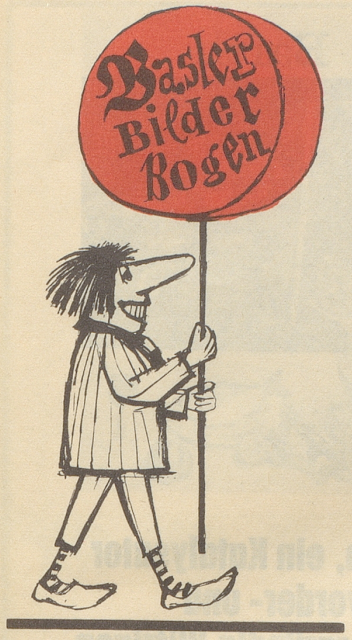
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wo ist eigentlich der Schnee?

Von Hanns U. Christen

Man muß sich ernsthaft fragen: Kann man es noch länger verantworten, Weihnachten so zu feiern, wie wir es tun?

Ich will damit nicht in den mageren Chor jener Protestler einstimmen, die mit einem bunten Knopf am Revers herumlaufen, worauf steht «Schein-Heiliger Abend». Ich finde es sinnlos, alle Annehmlichkeiten samt den hohen Löhnen zu genießen, die einem die Industriegesellschaft vermittelt, und dann dagegen zu protestieren, daß sie's tut. Was ich vielmehr in Frage stellen möchte, wäre: wieso verbinden wir den Begriff «Weihnachten» mit dem Begriff «Schnee»?

Wenn man sich in Basel so umsieht, fällt einem das auf. Heute früh vernahm ich bei den Wettermeldungen die Nachricht «Null-Grad-Grenze in 2500 Metern». Das ist eine Meereshöhe, die ich nur dann zu erklimmen geruhe, wenn sich dort oben entweder eine romantische Burgruine oder eine malerische Meeresbucht befindet. Da aber weder mittelalterliche Ritter noch Gott Neptun jemals so abwegig waren, dergleichen in 2500 Metern anzulegen, bleibt diese Meereshöhe von mir unerklommen.

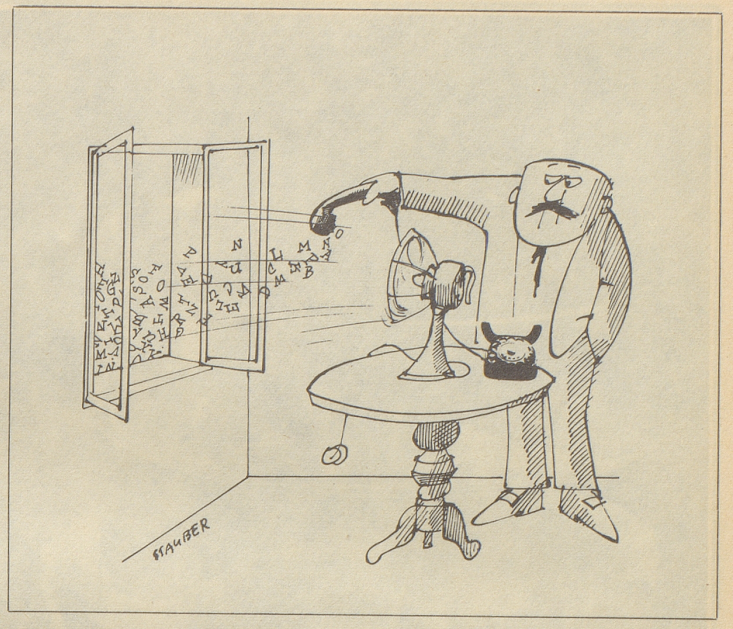
Als ich dann aber auf die Straße ging, bemerkte ich zweierlei. Erstens war es warm und sonnig. Zweitens lag dichter Schnee. Er lag nicht auf der Straße, denn dort wäre er in wenigen Minuten weggeschmolzen. Jedoch lag er in sämtlichen weihnachtlich geschmückten Schaufenstern. Die Drogerie in der Nachbarschaft hatte zwischen Sonnenbrandöl und Bordeaux-Flaschen Schnee herumliegen. Im Radiogeschäft lag Schnee auf der Stereoanlage und zog sein weißes Band bis hinüber zum Kassettenrecorder. In der Konsumfiliale lag Schnee auf den Mandarinen. Das Uhrengeschäft hatte eine besonders kostbare D'armbanduhr auf einen Schneehügel drapiert, und in der Bäckerei lagen allerlei Arten von Weggli und Weihnachtsgebäck zwischen Tannenbäumlein, deren Aeste sich unter einer Last von Schnee bogen. Selbst die nackten Mädchen auf den Illustrierten am Kiosk lächelten ebenso verführerisch wie geistig unbemittelt vor einem Hintergrund von glitzerndem Weiß. Und das Do-it-Yourself-Geschäft hatte sogar seine ganze Fassade mit einer dicken Schneeplastik überzogen, die penetrant an die Zuckerglasur jenes köstlichen Orangenkuchens erinnerte, den ich in meiner Jugend mitunter von einer Freundin geschenkt bekam (die übrigens Eishockey spielte).

Nur die Natur machte nicht mit. Die verlegte sich fest und steif darauf, erst von 2500 Metern Höhe ab unter Null zu sein. Und in Basel tat sie so, als liege Basel am blauen Mittelmeer und nicht an der Kloake der Schweiz, von älteren Leuten manchmal noch fälschlich «Rhein» genannt.

Es steht fest: in Basel ist Schnee an Weihnachten sozusagen nichtexistent. Schnee gibt's in Basel an Weihnachten nur als künstliches Produkt für Werbezwecke. Männiglich beharrt aber darauf, Weihnachten als winterliches Fest vorzugaukeln, bei dem der Schnee meterhoch auf der Straße liegt und einem mit seinem Schmelzwasser daheim das schönste Parkett versaut.

Wäre es nicht an der Zeit, den Schnee an Weihnachten wegzulassen? Warum müssen wir heute noch so tun, als wäre Weihnachten eine Jahreszeit, die in den Winter fällt? Wo doch der Winter längst dazu übergegangen ist, vorwiegend zwischen Fasnacht und Ostern stattzufinden?

Vorausgesetzt, daß man Weihnachten überhaupt noch mit jenem religiösen Anlaß in Zusammenhang bringen möchte, dem es seine Entstehung verdankt, wäre es auch richtiger, auf Schnee zu verzichten. Schließlich ereignete sich der Vorfall seinerzeit im Dorfe Bethlehem (33 Grad 50 Minuten nördlicher Breite, 35 Grad 20 Minuten östlicher Länge), das sich durch besondere Armut an Schnee auszeichnet. In selbiger Nacht waren Hirten dort auf dem Felde und hüteten ihre Herde, was sie auch nicht getan hätten, wenn Schnee gelegen wäre.



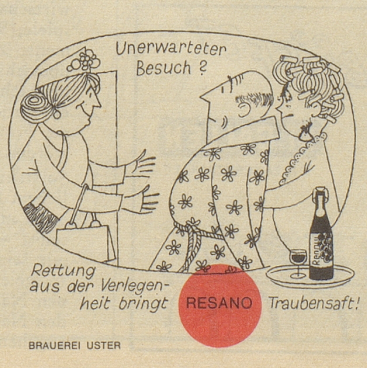
Ich hatte einmal Gelegenheit, mir Bethlehem und seine Umgebung an Weihnachten anzusehen. Ich muß sagen: es entsprach in keiner Weise den Vorstellungen mitteleuropäischer Werbefachleute. Sondern es sah so aus, wie es in mediterranen Gebieten Ende Dezember auszusehen pflegt. Tagsüber strahlte die Sonne vom Himmel, so daß man in Hemdsärmeln herumging und weidlich warm hatte. Gegen Abend wurde es kühler, so daß man den Kragenknopf schloß, die Hemdsärmel wieder herunterrollte und sogar einen Kittel anzog. Manchmal prasselte ein kurzer Regenschauer hernieder, weichte den Boden zu rotem Schlamm auf und trieb einen in die nächste Beiz. Deren gab es in Bethlehem zum Glück mehr als damals vor 1970 Jahren. Man möchte sogar sagen: gerade weil es damals in Bethlehem nur ein einziges Gasthaus gab, besitzt Bethlehem heute eine ganze Reihe von Unternehmen der Beherbergungs- und Verpflegungsbranche. Denn schließlich wollen die vielen Leute, die an Weihnachten nach Bethlehem pilgern, um dort zu sehen, unter welch' primitiven Umständen Maria, Joseph und ihr Erstgeborener die Nacht verbringen mußten, ja irgendwo wohnen und essen.

Die Beiz übrigens, in die ich mich bei meinem Besuch treiben ließ, war bereits überfüllt, und die Betten waren auch alle vergeben. Der junge Araber sagte deshalb «No room – please go away!» Als ich ihm aber meinen Namen sagte, fand er plötzlich nicht nur einen Stuhl für mich, sondern sogar ein Bett. Ohne daß ich ihm Bakschisch gegeben hätte. Das erstaunte mich weidlich, und deshalb fragte ich ihn auch, woher der jähe Umschwung wohl käme. Er sagte: «It's because of your name. We don't want the same story to happen again . . .»

Aber Schnee gab's nirgends in Bethlehem. Mit Ausnahme der bereits erwähnten Beiz. Dort stand auf dem Tisch, an dem ich noch Platz finden durfte, um Hammelfleisch vom Holzkohlengrill und ein Puree von Kichererbsen mit Knoblauch und Olivenöl zu essen, ein kleines Bäumlein. Es sollte vermutlich eine Tanne darstellen. Zu diesem Zwecke hatte man ein Gestell von Eisendraht in Tannenform mit dunkelgrünen Papierfransen umwickelt, und die waren dick mit Stearin bekleckert. Das war der Schnee. Das Bäumlein steckte in einem soliden Fuß, der ihm Halt gab. Und auf der Unterseite des Fußes stand «Made in Japan».

Das wär's für heute. Ich wünsche Ihnen allen recht schöne Weihnachten, und wenn Sie nicht in Basel wohnen, können Sie vielleicht sogar Schnee genießen.

PS. Vielleicht können wir's in Basel auch. Ich habe nämlich die Erfahrung gemacht: sobald man in die Zeitung schreibt, wie's Wetter wird, geht es hin und wird anders. Vielleicht wirkt's auch diesmal, und wir bekommen weiße Weihnachten in Basel?



Kleine Geschenke

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Große natürlich auch. Und was für den einen ein kleines ist, ist für den andern ein großes. Aber, ob groß, ob klein, ein Orientteppich aus der herrlichen Kollektion von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich ist punkto Freundschaft immer ein großes Geschenk!